

**Der Grosse Rat
des Kantons Bern**

**Le Grand Conseil
du canton de Berne**

Mittwoch (Nachmittag), 3. September 2014

Erziehungsdirektion

**25 2014.RRGR.639 Kreditgeschäft
Berner Design Stiftung. Kantonsbeiträge 2015–2018. Objektkredit**

Beilage Nr. 19

Antrag SVP (Krähenbühl, Unterlangenegg)
Kürzung der Kreditsumme auf CHF 300 000

Antrag SP-JUSO-PSA (Näf, Muri)
Erhöhung der Kreditsumme auf CHF 360 000

Präsidentin. Nous passons à l'affaire 25, «Fondation bernoise de design. Subventions cantonales 2015–2018. Crédit d'objet». Mme Zäch est la porte-parole de la Commission. Nous avons ici deux propositions d'amendement, Madame, vous avez la parole, mais vous ne vous êtes pas annoncée.

Elisabeth Zäch, Burgdorf (SP), Präsidentin der Bildungskommission. Wir sprechen nun über die Berner Design Stiftung und den Verpflichtungskredit für die nächsten Jahre. Die Berner Design Stiftung war in diesem Rat vor noch nicht allzu langer Zeit ein Thema, nämlich in der Septembersession vor zwei Jahren. Aus Spargründen hat man beschlossen, den bisherigen Leistungsvertrag nicht einfach um vier Jahre zu verlängern, sondern diesen auf zwei Jahre zu beschränken. Das gilt somit auch für die jährlichen Kredite von 360 000 Franken. Gleichzeitig wurde das Amt für Kultur beauftragt, eine Nachfolgelösung für die Stiftung zu suchen. Diese sollte günstiger zu stehen kommen und sich vor allem auf die Sammlung konzentrieren. So viel zur Ausgangslage.

Die Abklärungen rund um die Stiftung haben in der Zwischenzeit stattgefunden. Sie wurden seriös geführt; davon konnte sich unsere Kommission überzeugen. Man hat nach Alternativen gesucht, aber schlicht keine gefunden, weil es eben keine gibt. Die Abklärungen haben gezeigt, dass die Berner Design Stiftung ihren Job zu sehr günstigen Bedingungen ausübt. Sie tut dies um zwei Drittel günstiger als andere, ähnlich gelagerte Institutionen. Das zeigt die Tatsache, dass die angefragten, möglichen Partnerorganisationen ihre eigenen Zahlen nur vertraulich herausgegeben haben, weil sie sonst allenfalls in ihren Parlamenten Angriffsfläche bieten würden. In der Kommission hat uns das Amt für Kultur die befragten Adressaten offen gelegt und damit volle Transparenz hergestellt. Uns hat daher nicht mehr lange beschäftigt, ob die Form der Stiftung die richtige sei. Für uns war klar, dass es nur Vorteile bringt, wenn wir die Stiftung weiterführen. Es ist eklatant: Unsere Berner Design Stiftung kann sich auf einen grossen Stock an kundigen Freiwilligen abstützen, auf engagierte Kulturtäterinnen und Kulturtäter, die sich ehrenamtlich für die gute Sache einsetzen. Das ist letztlich ihr besonderer Schatz, der sie so günstig macht. Andere Faktoren, beispielsweise ein günstig vermietetes Depot, kommen hinzu.

Wir wollen also die Stiftung fortführen und Sie davon überzeugen – so denkt die BiK. Im Rahmen unserer Diskussionen erhielten wir die Chance, die Sammlung etwas genauer kennen zu lernen. Das hat unsere Überzeugung bekräftigt, dass wir dazu Sorge tragen müssen. Wir wollen das Erbe unserer Vorfahren sichern und in die Zukunft führen. Anhand konkreter Beispiele, die zurzeit in der Rathaushalle ausgestellt sind, ist mir persönlich bewusst geworden, dass das Kunsthandwerk im Kanton Bern seit Jahrhunderten einen grossen Stellenwert eingenommen hat. Die aktuelle Sammlung geht auf das Jahr 1869 zurück. Die gute Form wurde gepflegt und gefördert. Man hat zum Beispiel neue Schnitztechniken und Sujets geschätzt und gesammelt. Das gilt auch für neue Keramikformen, beispielsweise des Langnauers Jakob Stucki, oder neuen Trachtenschmuck. Dieser entwi-

ckelt sich heute zum kräftigen und gleichzeitig filigranen Fingerring weiter – zum gebrauchen und anziehen, und gleichzeitig ist es ein besonderes Schmuckstück.

Darum soll die Sammlung mit ihren 10 000 Werken nicht nur bewahrt, sondern auch weiterentwickelt werden. Das geschieht in bescheidenstem Rahmen mit einigen tausend Franken im Jahr. Es bestehen Aktivitäten rund um den «Designers Saturday» in Langenthal. Auch dort ist die Stiftung präsent und kann das aktuelle Berner Design einem nationalen Publikum präsentieren. Der «Designers Saturday» zieht gegen 20 000 Besucher an und stärkt die wichtigen Designfirmen in der Region Oberaargau. Für unsere Kommission war der Einblick in die Tätigkeiten der Stiftung eindrücklich. Dass sie trotz ihrer Leistungen dazu bereit war, auf eine Kürzung des kantonalen Beitrags um rund 30 000 Franken einzutreten, zeigt ihr Engagement für ihre Sache. Daher will die Mehrheit der Kommission das Geschäft so durchwinken. Die Leistungsvereinbarung soll mit 330 000 Franken für die nächsten Jahre festgelegt werden. Den ehrenamtlich Engagierten danken wir für ihre Arbeit, und wir wünschen ihnen viel Freude bei ihrer künftigen Tätigkeit.

Ein Antrag verlangt eine weitere Reduktion des Jahresbeitrags auf 300 000 Franken. Ein anderer Antrag will mit dem bisherigen Beitrag von 360 000 Franken fortfahren, um die freiwillig Engagierten nicht zusätzlich unter Druck zu setzen. Die Kommission hat beide Anträge deutlich abgelehnt; diese werden heute jedoch wieder gestellt. Gemäss Rücksprache bleibt die Kommission bei ihrer Meinung. Das Kapitel soll jetzt abgeschlossen werden. Die Kommission will der Design Stiftung Vertrauen aussprechen, ihr Gewissheit zusichern und sie ihre Arbeit in Ruhe fortführen lassen. Dies im Interesse des früheren und heutigen Kunsthandwerks im Kanton Bern, das heute «Design» heisst und das der Langnauer Töpfer Stucki 1941 mit seiner Engobe-Technik wiederbelebt und neu entwickelt hat. Ich bitte Sie im Namen der Kommission, den Antrag der Regierung zu unterstützen – es ist auch der unsere.

Samuel Krähenbühl, Unterlangenegg (SVP). Meine Vorrednerin hat es gesagt: Es gibt viele verschiedene Designgegenstände. Die Langnauer Töpferei gehört dazu. Aber auch das hier (*der Redner zeigt dem Rat sein Mobiltelefon*), ein iPhone, ist Design. Das iPhone ist eine Designikone. Seit mir kürzlich das iPhone heruntergefallen ist, habe ich die «Spider-App» installiert. Leider bringe ich diese nicht mehr weg und warte daher gespannt auf das nächste iPhone, das iPhone 6, das nächste Woche lanciert wird. Beim iPhone interessiert immer, wie es aussieht. Das ist auch bei den Tablets, den iPads und den anderen Geräten, die ihr alle auf dem Tisch habt, der Fall. Apple beweist, dass man mit gutem Design Geld verdienen kann. Deshalb kann man sich mit Fug und Recht die Frage stellen, ob Design eine Staatsaufgabe ist. Und wenn ja, in welchem Umfang? Die Antwort des Regierungsrats auf diese Frage ist klar. Für ihn, und auch für die Mehrheit der Kommission, ist Design eine Staatsaufgabe. Der Kanton hat diese Aufgabe an die Design Stiftung delegiert.

Die Design Stiftung ist in drei Bereichen tätig. Sie stellt aus, fördert und sammelt. Bisher hat sie leider vor allem Gegenstände gesammelt, aber kein Geld – zumindest offiziell. Gemäss den Jahresrechnungen sind die Kantonsbeiträge von momentan 360 000 Franken praktisch die einzige Einnahmequelle der Design Stiftung. Eben stelle ich fest, dass ich Hochdeutsch gesprochen habe. Ich bin Anfänger und entschuldige mich dafür, es soll kein Präjudiz sein. Bei der Position «Beiträge Dritter, Sponsoren» ist eine Null zu lesen. Das ist nicht die ganze Wahrheit. In den vergangenen Jahren hat die Design Stiftung Sponsorenbeiträge von bis zu 15 000 Franken erhalten. Nur sind diese in der Jahresrechnung nicht erschienen, weil es sich um ein so genanntes Sach- und Dienstleistungssponsoring gehandelt hat. (*Die Präsidentin macht den Redner auf die abgelaufene Redezeit aufmerksam.*) Wir stellen den Antrag auf Kürzung um 30 000 auf 300 000 Franken.

Roland Näf-Piera, Muri (SP). Werte Anwesende, mal schauen, ob ich es in den paar Minuten schaffe. Es geht hier um einen Kredit, bei welchem der Regierungsrat bereits eine Kürzung vorgenommen hat – wir konnten es nachlesen. Wir stellen diese Kürzung in Frage. Ich möchte vier Argumente dazu einbringen, warum man den Kredit bei 360 000 Franken belassen sollte. Wir haben es von der Präsidentin der BiK gehört: Es geht hier um Freiwilligenarbeit. Andere Kantone machen das professionell. Ich kann Ihnen sagen, dass das dort wesentlich teurer ist als im Kanton Bern. Die Leute des Stiftungsrats haben für die Design Stiftung «g'chrampfet». Wenn wir dort um 30 000 Franken kürzen, so ist das ein sehr schlechtes Zeichen für Leute, die sich im Prinzip freiwillig für die Berner Wirtschaft einsetzen. Wie Herr Krähenbühl angedeutet hat, ist das Design für unsere Wirtschaft unglaublich wichtig. Wenn wir das hier unterstützen, so ist das Wirtschaftsförderung. Entsprechend habe ich wenig Verständnis für die Kürzung.

Zum zweiten Argument. Wir haben letztes Jahr sehr lange über die Angebots- und Strukturüberprü-

fung (ASP) diskutiert. Wir gingen davon aus, die Leistungen sollten generell auf 92 Prozent heruntergefahren werden. Im vorliegenden Bereich liegen wir unter 80 Prozent. Wollen wir mit der ASP-Philosophie wirklich konsequent sein, so geht es nicht auf, wenn wir hier weiter kürzen. Das dritte Argument ist die Wirtschaft, das Design – das habe ich bereits erwähnt. Zum letzten Argument. Wo kann die Institution sparen, wenn wir ihr Geld wegnehmen? Ich habe gehört, man könne beispielsweise bei der Präsentation sparen. Gleichzeitig soll man Fundraising betreiben. Ich möchte nun wissen, wie man Fundraising machen soll, wenn man nicht ausstellen kann. Sie werden kein Unternehmen finden, das bereit ist, einen Rappen zu spenden, wenn nicht auch eine Ausstellung stattfindet. Ich fasse zusammen. Wir bitten Sie, die Kürzung um 30 000 Franken nicht vorzunehmen und 360 000 Franken zu bewilligen.

Präsidentin. Entretemps, j'aimerais bien saluer les jeunes de Obersteckholz qui ont atteint leur majorité cette année. Ich habe ein Zettelchen mit zwei «Smileys» erhalten, ich solle bitte auf Deutsch begrüßen. Sprechen Sie kein Französisch? Also: Willkommen bei uns, liebe Jungbürgerinnen und Jungbürger aus Obersteckholz (*Applaus*).

Daniel Steiner-Brütsch, Langenthal (EVP). Den Antrag Krähenbühl habe ich bereits in der Kommission gestellt. Nun wird er vom Kollegen gestellt und liegt somit nochmals vor. In der Septembersession 2012 habe ich beantragt, der Kredit für die Design Stiftung sei auf zwei Jahre zu befristen, und es solle eine Nachfolgelösung gesucht werden. Der Antrag wurde überwiesen. Nun liegen die Varianten zur Zukunft der Design Stiftung vor. Die EVP-Fraktion geht mit dem Regierungsrat einig, dass die Design Stiftung grundsätzlich erhalten werden soll. Das ist doch schon mal ein gutes Signal. Uneins sind wir uns in der EVP-Fraktion, wie hoch der jährliche Beitrag sein soll. Ein Teil der EVP-Fraktion unterstützt den Antrag des Regierungsrats, einen Kredit von 330 000 Franken zu sprechen. Damit wollen wir die Arbeit und das ehrenamtliche Engagement der Design Stiftung würdigen, und auch den Umstand, dass künftig Sponsorenbeiträge im Umfang von 30 000 Franken generiert werden sollen. Dieser Teil der EVP-Fraktion möchte der Stiftung nicht ein noch engeres Korsett anlegen.

Der andere Teil der EVP-Fraktion, und dazu gehöre ich auch, ist der Meinung, es sei durchaus möglich, den Beitrag um weitere 30 000 Franken auf 300 000 Franken zu kürzen. Das entspricht auch dem ursprünglichen Antrag der Erziehungsdirektion und dem vorliegenden Antrag Krähenbühl. Wie der Antragsteller ist dieser Teil der EVP der Meinung, dass beispielsweise für die Ausstellung «Bestform» Eintritt verlangt oder zusätzliche Sponsoren für diese Ausstellung gesucht werden könnten, sodass diese selbsttragend wäre. Zudem, und das konnte der Antragsteller nicht mehr darlegen, trifft es zu, dass Sponsoring-Beiträge im Umfang von 15 000 Franken bisher nicht als Einnahmen verbucht wurden. Damit erscheint das Sponsoring-Ziel von 30 000 Franken, das in den Unterlagen vermerkt ist, in einem etwas anderen Licht, da es bereits zur Hälfte erfüllt ist. Ich fasse zusammen. Ein Teil der EVP-Fraktion unterstützt den Antrag des Regierungsrats auf 330 000 Franken. (*Die Präsidentin schaltet das Mikrofon aus.*)

Präsidentin. Je m'excuse, mais mes doigts sont trop larges pour appuyer sur le tout petit bouton qui est là. Mme Kipfer pour le PBD.

Vreni Kipfer-Guggisberg, Stettlen (BDP). Die Erziehungsdirektion hat den Auftrag aus der Septembersession 2012, eine Nachfolgelösung für die Berner Design Stiftung zu suchen, umgesetzt. Sie legt uns ein Dokument vor. Darin werden vier Optionen aufgezeigt. Der Regierungsrat kommt zum Schluss, dass die dritte Option die beste Lösung ist. Das heisst: Der Kanton hebt den Leistungsvertrag mit der Stiftung nicht auf. Seien wir doch froh, dass sie das machen, und zwar mit viel Freiwilligenarbeit. Der Beitrag des Kantons wird um 30 000 Franken gekürzt – von 360 000 auf 330 000 Franken. Das schlägt der Regierungsrat im Einvernehmen mit der Stiftung vor. Wir von der BDP können diesem Beitrag an die Stiftung Berner Design zustimmen. Es bleibt jedoch ein «Aber». Nicht wegen der Stiftung an und für sich, sondern wegen des Aufwands dieser Übung. Alles in allem – Verwaltungsarbeit, Kommissionsarbeit etc. – kostet diese wohl mehr als die 30 000 Franken. Wir müssen uns in Zukunft gut überlegen, was wir zu Sparzwecken untersuchen lassen und wofür wir neue Lösungen suchen wollen. Wir stimmen dem Beitrag an die Berner Design Stiftung einstimmig zu. Die Anträge der SVP und der SP lehnen wir ab.

Bettina Keller, Bern (Grüne). Die grüne Fraktion steht überzeugt hinter der Design Stiftung. Was sie leistet, ist uns den Betrag wert. Abklärungen haben gezeigt, dass es keine günstigere und schlankere Version für die Aufträge im Bereich Fördern, Präsentieren und Sammeln gibt. Ausserdem spart der Kanton, seit er 1995 die Aufgaben an die Stiftung ausgelagert hat, jährlich rund 600 000 Franken. Darum sagen wir zum heutigen Kantonsbeitrag und auch zum Frankenbeitrag ja. Wenn man das nicht will, so stellt man den Sinn einer solchen Stiftung ganz grundsätzlich in Frage. Ich habe einen persönlichen Bezug zur Stiftung. Meine Mutter war während mehrerer Jahre Präsidentin des Stiftungsrats. Daher kann ich Ihnen sagen: Es ist unglaublich, was dort an ehrenamtlicher und qualifizierter Arbeit durch den Stiftungsrat sehr günstig bis gratis für den Kanton geleistet wird. Wir würden die Leute, die das seit Jahren machen, sehr vor den Kopf stossen und enttäuschen, wenn wir jetzt noch mehr kürzen würden.

Einige unter Ihnen halten den Begriff «Design» möglicherweise für ungeeignet. Ihnen würde «Kunsth Handwerk» oder «Gewerbe» besser gefallen. Heute ist einfach wichtig, dass ein Name auch international und auch in anderen Sprachen verstanden wird. Drei Grossrätinnen haben letzten Donnerstag die Gelegenheit ergriffen und ein beispielhaftes Designatelier in Thun besucht – Portenier und Roth. Zwei Frauen machen Mode, und sie wollen und können sich eben auch international positionieren. Das heisst dann eben «Design», auch wenn die Mode von Thunerinnen entworfen und von ehemaligen Näherinnen der Armee geschneidert wird. Ich bin ganz sicher: Hätten sich einige der Skeptiker unter Ihnen, und ich verwende bewusst die männliche Form, Zeit genommen, das Atelier in Thun zu besuchen, dann könnten Sie heute nicht mit gutem Gewissen den roten Knopf drücken. Die grüne Fraktion unterstützt sowohl den Antrag der SP wie auch jenen des Regierungsrats.

Peter Gasser, Bévillard (PSA). Voici le point de vue du groupe socialiste. Le canton de Berne a délégué ses activités de collecte et d'encouragement à la Fondation bernoise de design. Celle-ci accomplit ainsi une tâche en lieu et place de l'administration cantonale. Le rapport du gouvernement démontre clairement que la réalisation de cette tâche par le biais de cette fondation est la solution la moins onéreuse. Les responsables de la fondation travaillent de manière bénévole pour accomplir une tâche cantonale. Dès lors, il est pour le moins saugrenu, en guise de remerciement, de les priver d'une partie de leur budget. Qui plus est, ceux-ci devront, dès lors, consacrer une partie de leur temps à chercher des soutiens financiers auprès de particuliers pour compenser cette réduction. Vous savez tous que cette recherche peut s'avérer fastidieuse. C'est pourquoi nous vous prions de soutenir l'amendement de notre collègue Roland Näf, afin de ne pas donner du travail supplémentaire à cette fondation, et de les remercier de manière tangible. Je vous remercie pour votre attention.

Beat Giauque, Ittigen (FDP). Die FDP teilt die Ansicht des Regierungsrats, was die Bedeutung des Modells Berner Design Stiftung anbelangt. Auf der Titelseite des Magazins der Migros vom 25. August dieses Jahres findet sich die Schlagzeile: «Schweizer Jungdesigner erobern die Laufstege». Im Magazin findet man einige Porträts von erfolgreichen Studierenden und AbgängerInnen aus der Szene, die im Ausland oder in Zürich studiert haben. Unten in der Rathauhalle sehen Sie, welche Bereiche die Stiftung abdeckt, insbesondere aus dem ländlichen Raum, beispielsweise Keramik oder Trachten.

Nun liegen zwei Anträge vor, einer auf Kürzung und einer auf Beibehalten des ehemaligen Betrags. Der Regierungsrat hat bereits um 8,3 Prozent gekürzt. Zusammen mit dem SVP-Antrag hätten wir eine Kürzung von 16,7 Prozent. Das ist aus unserer Sicht zu massiv. Die Mittel sind bereits heute knapp. Die Rahmenbedingungen für Sponsoring sind relativ schlecht. Davon kann ich Ihnen ein Lied singen. Ich gehöre einer Organisation an, die für den kulturellen Bereich Geld sucht – man erhält fast kein Geld. Können durch Eintritte Einnahmen generiert werden? Das Kornhausforum kennt gewisse Rahmenbedingungen, die das verunmöglichen. Es handelt sich um einen zentralen Ort im Zentrum der Stadt und des Kantons. Wie bei einem Einkaufszentrum generiert die zentrale Lage Laufkundschaft. Andererseits können auch spezialisierte Leute, Interessierte, Schulen, Jugendliche dorthin gehen und auf die entsprechenden Ausbildungen angesprochen werden. Die Tätigkeiten und Ergebnisse können sichtbar gemacht werden. Die Auszeichnungen, die verteilt werden, sind in einem würdigen Rahmen zu präsentieren, wie das auch im Sport, im kulturellen Bereich oder der Wirtschaft der Fall ist.

Die Erhöhung haben wir im Detail nicht diskutiert. Das kommt für uns jedoch nicht in Frage. Wir sehen in der Lösung der Regierung einen guten Mittelweg. Wir lehnen sowohl die Kürzung als auch

die Erhöhung ab. Ich zitiere nochmals aus der Migros-Zeitung: «Die Schweiz produzierte Mitte des letzten Jahrhunderts Kleider für ganz Europa. Dann verlor die Branche ihre internationale Ausstrahlung. Nun ist sie zurück.» Hoffentlich auch dank der abgelehnten Kürzung.

Stefan Oester, Belp (EDU). Es geht um den Kantonsbeitrag an die Design Stiftung. Neben dem Hauptantrag liegen zwei Änderungsanträge vor. Wir sind für den Kürzungsantrag auf 300 000 Franken. Warum ist die EDU eher für die Reduktion? Gemäss Vortrag lag der Kantonsbeitrag im Jahr 2007 bereits bei 300 000 Franken. Und auf diesem Niveau möchten wir ihn belassen. Im Zuge der Fusion wurden 360 000 Franken bewilligt. Anschliessend wurde eine Überprüfung verlangt. Die beste Lösung war, dass die Stiftung beibehalten wird. Die Betreffenden haben sich erkenntlich gezeigt und konnten durch Eigenleistungen eine Einsparung von 30 000 Franken bewirken. Die EDU ist der Meinung, man sollte auf den ursprünglichen Beitrag von 300 000 Franken zurückkommen. Diesem Vorschlag stimmen wir zu.

Hannes Zaugg-Graf, Uetendorf (glp). Design ist etwas sehr Wichtiges, auch in der Politik. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass der Daumen unserer hoch verehrten Präsidentin offensichtlich nicht für das moderne «Niflizügs» gemacht wurde. Das hat sie nun schon einige Male gesagt. Dazu ein kleiner Tipp: Vielleicht mal mit dem Zeigefinger versuchen. Böse Zungen behaupten, es gebe Leute, die nur wegen ihres Designs in den Rat gewählt wurden. Bei andern ist es ganz eindeutig nicht das – nun blicke ich auf den Boden, sonst fühlt sich noch jemand betroffen. Nein, im Ernst, seitens der glp sind wir der Meinung, die Design Stiftung erfülle einen sehr wichtigen Auftrag. Tatsächlich ist das Design keine staatliche Aufgabe. Die Förderung und insbesondere das Sammeln des Designs, das Erhalten und Zugänglichmachen – das ist eben sehr wohl eine Staatsaufgabe. Wir unterstützen daher den vorliegenden Antrag. Wir sind froh, dass man sogar noch um 30 000 Franken zurückgehen konnte, obschon bereits sehr viel gespart wurde und ehrenamtlich gemacht wird. Wir werden den Antrag der Kommission unterstützen.

Präsidentin. Y-a-t-il encore un porte-parole de groupe? C'est à vous Mme Zäch pour le groupe PS-PSA.

Elisabeth Zäch, Burgdorf (SP), Präsidentin der Bildungskommission. Ich möchte etwas im Zusammenhang mit den ominösen 15 000 Franken berichtigen, die man eingenommen, in ein «Kässeli» gelegt und nicht richtig ausgewiesen habe. Bei den 15 000 Franken handelte es sich um Sachsponsor, das neben den 360 000 Franken eingeworben wurde. Sachsponsor ist beispielsweise, wenn ein Schreiner günstige Stellwände oder ein Glaser eine gute Vitrine erstellt. So ist das Geld in die Stiftung gekommen. Es handelt sich also um Sachsponsor und nicht um Geld, das irgendwo herumliegt und verschwunden ist.

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor. Die Design Stiftung geht auf einen Beschluss von Ihnen aus dem Jahr 1995 zurück. Die Kunstgewerbesammlung ist im Kanton Bern nicht in einem Museum ausgestellt, sondern eine selbständige Stiftung und dadurch eine günstige Lösung. 2012 erhielten wir von Ihnen den Auftrag, zu prüfen, ob auch andere und eventuell günstigere Lösungen möglich seien. Das haben wir gemacht. Sie finden die Ausführungen dazu im Vortrag. Eine Option wäre, die Stiftung aufzulösen. Was heisst das? Man könnte die Objekte aus dem Kunstgewerbe der letzten 150 Jahre wegwerfen, verkaufen oder verschenken. Das wäre wahrscheinlich nicht die Idee. Sie haben unten in der Vitrine gesehen, um was für Objekte es sich dabei handelt. Also müsste sie jemand anderes aufbewahren. Wir stellen fest, dass das wohl kaum günstiger zu stehen käme. Andere Kantone, die andere Lösungen haben, bezahlen in der Regel wesentlich mehr. Mit der Stiftung, der Lösung, die der Grosse Rat 1995 gewählt hat, erhalten wir für 330 000 Franken pro Jahr die Pflege und Erhaltung einer Sammlung von Kunstgewerbeobjekten aus unserem Kanton der letzten 150 Jahre. Wie Sie gesehen haben, geht das von Broschen und Trachten über Holzschnitzereien der Holzbildhauerschule Brienz bis hin zu modernen Designobjekten.

Auch in Zukunft soll das Design gesammelt und gezeigt werden. Schliesslich geht es auch um die Förderung. Von Zeit zu Zeit gibt es einen Designpreis, und es werden einzelne Projekte unterstützt. Das ist der kleinere Teil der Aufgabe. Die Punkte, die ich vorhin aufgezählt habe – das ist die staatliche Aufgabe. Hannes Zaugg hat es gesagt: Das Design an sich kommt immer von Privaten. Wir machen selbst kein Design; wir bezahlen nicht für die Herstellung von Design. Die Aufgabe der Stiftung ist das Sammeln, Dokumentieren, Zeigen und Fördern. Das kann die Stiftung auch darum so

günstig machen, weil sehr viel Freiwilligenarbeit involviert ist. Andere Kantone haben zum Teil ein Kunstgewerbemuseum und stellen die Objekte aus. Das bedarf Profis, Mieten und Angestellte für den Unterhalt. Wir haben das nicht. Unsere Sammlung wird durch einen Stiftungsrat und eine Präsidentin betreut. Die Mitglieder des Stiftungsrats verdienen nicht gross Geld von uns, sondern machen das als freiwillige Arbeit. Auch das ist ein wichtiger Aspekt, warum es im Kanton Bern günstig ist.

Nach der Überprüfung haben wir den Betrag von 360 000 Franken auf 330 000 Franken reduziert. Die SP-Fraktion möchte bei 360 000 Franken bleiben. Im Gespräch mit der Design Stiftung haben wir festgestellt, dass es eine Möglichkeit gibt, noch mehr Sponsoring zu generieren. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass es im Kulturbereich, für Aufgaben wie das Sammeln von Objekten, nicht ganz einfach ist, Sponsoring hereinzuholen. Ich möchte nicht, dass die Leute, welchen man wirklich dankbar sein muss, dass sie die Design Stiftung für uns betreuen, noch mehr Aufwand für das Sponsoring betreiben müssen. Man hat gesagt, die 30 000 Franken können erreicht werden. Man hat einen Freundeskreis geschaffen und andere Massnahmen ergriffen, um die 30 000 Franken hereinzuholen. Beat Giauque hat es gesagt: Es ist nicht ganz einfach, in diesem Bereich zu Geld zu kommen. Ich verstehe, dass ein Antrag gestellt wird, bei 360 000 Franken zu bleiben. In Zusammenarbeit mit der Design Stiftung haben wir den Eindruck gewonnen, unser Vorschlag von 330 000 Franken sei vertretbar. So kann die Stiftung weiterfahren wie bisher.

Wenn wir nun noch mehr reduzieren, sagen wir der Stiftung im Prinzip: Danke, dass ihr das für uns sehr kostengünstig macht. Darum fahren wir nun mit dem Geld nochmals herunter. Und jetzt müsst ihr noch mehr Sponsoring hereinholen. Oder eine andere Variante: Ihr zeigt die Sammlung gar nicht mehr. Es wäre auch schade, wenn man die Sammlung nie mehr zeigen würde. Die Lösung mit den 330 000 Franken ist eine gute Kompromisslösung. Wir können mit einer günstigen Lösung weiterfahren. Der Kantonsbeitrag wurde reduziert. Das ist eine sinnvolle Lösung. Eine weitere Kürzung gemäss Antrag der SVP würde die Stiftung vor grosse Schwierigkeiten stellen. Es wäre auch keine Wertschätzung der Arbeit von Freiwilligen, die uns eine kostengünstige Lösung ermöglichen.

Präsidentin. Nous allons passer au vote. Comme vous avez pu le constater nous avons donc trois propositions de crédit. A hauteur pour l'UDC de 300 000 francs, pour le PS de 360 000 francs et pour le Conseil-exécutif et la Commission de la formation de 330 000 francs. Je vais donc d'abord opposer la proposition de l'UDC et la proposition du PS et la gagnante à la proposition du Conseil-exécutif et de la Commission de formation. Ceux qui acceptent la proposition de l'UDC, 300 000 francs votent oui, ceux qui acceptent la proposition du PS, 360 000 francs, votent non.

Abstimmung (Antrag SVP gegenüber Antrag SP-JUSO-PSA)

Der Grosse Rat beschliesst:

Annahme Antrag SVP (300 000 Franken)

Ja 72

Nein 63

Enthalten 11

Präsidentin. Nous opposons donc la proposition de l'UDC, 300 000 francs à 330 000 francs pour la proposition du Conseil-exécutif. Ceux qui sont pour la proposition de l'UDC, 300 000 francs votent oui, ceux qui soutiennent la proposition du Conseil-exécutif et de la Commission de la formation votent non.

Abstimmung (Antrag SVP gegenüber Antrag Regierung und BiK)

Der Grosse Rat beschliesst:

Annahme Antrag Regierung und BiK (330 000 Franken)

Ja 53

Nein 89

Enthalten 4

Präsidentin. La proposition du Conseil-exécutif et de la Commission de la formation a été acceptée. C'est donc un crédit de 330 000 francs qui a été accepté. Excusez-moi, nous devons encore passer au vote final. Ceux qui acceptent ce crédit de 330 000 francs votent oui, ceux qui le refusent votent non.

Abstimmung

Der Grosse Rat beschliesst:

Genehmigt

Ja 113

Nein 29

Enthalten 5

Präsidentin. En vote final, vous avez accepté ce crédit.